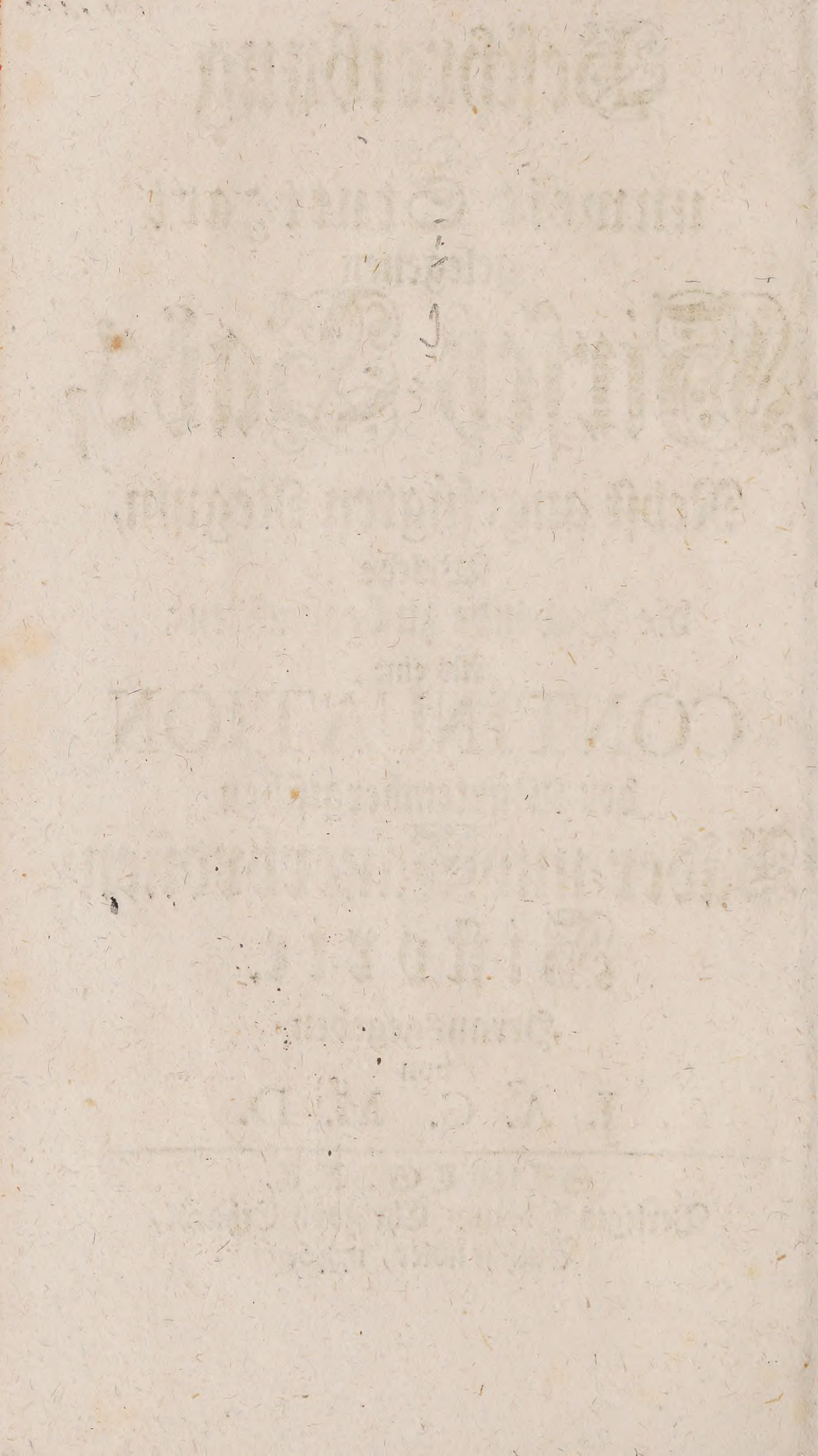
[illegible]

Beschreibung
Des
unweit Stuttgart
gelegenen
Hirsch-Bads,
Nebst angefügten Reguln,
Welche
die Badende zu beobachten;
Als eine
CONTINUATION
der Würtembergischen
Bäder- und Sauerbronnen-
Historie.
Herausgegeben
von
J. A. G. M. D.

STUTTGART,
Verlegts Johann Christoph Erhardt,
Buchhändler, 1746.





I.

Historische Beschreibung des Hirsch-Bads.

UNter denen in dem Herzogthum Würtemberg sich findenden vielen mineralischen Bronnen und Bådern verdienet das nahe bey Stuttgart an dem Weeg nach Canstatt gelegene so genannte Hirsch-Bad in die erstere Classe gesetzt zu werden.

Kan man anderen Bronnen und Bådern wegen ihres Alters, und vor vielen Seculis geschehenen Erfindung und Gebrauch einen Vorzug geben, so darff dieses gewißlich nicht zurůck bleiben, indeme solches, einer alten Tradition zu Folge, ehe noch Stuttgart zur Stadt geworden, schon gebraucht, und deswegen

wegen weilen sich das Wild und besonders die Hirsche (gleichwie auch Bauhinus von dem Boller-Bad meldet) sehr viel dabey aufhielten, das Hirschbad genennet worden.

Stuttgart ist zu Folge Merians Topographiæ Suev. p. m. 177. von Marggraf Rudolph von Baden im Jahr 1119. zu bauen und zu bevestigen angefangen worden, vor diesem aber nur ein eingezaunter Ort oder Garten gewesen, darinnen die Pferde geweydet, und hat von dem nahe gelegenen Stutten-Hof, bey dem abgegangenen Dorff Dunzenhofen, welches zwischen Berg und Stuttgart in der Gegend des Hirsch-Bads gestanden, seinen Nahmen erhalten.

Dieses Dorff Dunzenhofen, von welchem man wegen des so genannten Dunzenhofer-Bronnens, ein Andencken hat, mag noch A. 1280. gestanden haben, weilen, wie Crusius Annal. Suev. P. I. p. m. 843. meldet, in diesem Jahr zwischen dem Pfarrer zu Münster und Altburg wegen des Wein-Zehendens zu Dunzenhofen auf dem Münchberg, (jetzo Münchhalden) Streit entstanden; einfolglich wäre nach dieser und obiger Tradition dieses unser Hirsch-Bad schon 600. und mehr Jahr alt.

Es ist aber nicht genug, daß solches sehr alt

alt und schon vor so langer Zeit erfunden und gebraucht worden, sondern es war auch ehemahlen wegen seiner guten und heilsamen Würckung in grossem Ruhm. Gleichwie aber alle Dinge der Veränderung und dem Zeit-Wechsel unterworffen, also hat solches auch dieses Bad betroffen. Eine geschriebene Nachricht vom Jahr 1624. meldet, daß das Hirsch-Bad unterhalb Stuttgart auf den Wiesen bey dem Wasser-Thurn gelegen, ein gut mineralisch Bad seye, und vor Jahren berühmt gewesen, aber dermahlen gar in Abgang gekommen, doch seye der Ursprung noch eingefaßt, daß man Wasser schöpffen und hinweg führen könne.

Die grosse Anzahl der mineralischen Bäder, so in dem Herzogthum Würtemberg gefunden werden, und vielleicht einige politische Ursachen haben gemacht, daß dieses Bad viele Jahr ungebaut liegen geblieben; Das Wasser aber wurde doch gebraucht, und hin und wieder verführet, wie dann auch in dem Fürstl. Schloß zu Stattgart noch ein mit Zinn ausgelegtes Bad-Stüblein zu sehen, wo man sich dieses Wassers zum baden bedienet hat.

Da nun es sowohl bey innerlich- als äusserlichen Zuständen gantz ungemeine Würckung gethan, als wurde solches auf das neue

berühmt, und der dißmahlige Besitzer bewogen, von der hohen Landes-Obrigkeit die Erlaubnis zu erbitten, daß er ein neues Bad-Haus erbauen dörffe, welches dann im Jahr 1724. auf erhaltene gnädigste Concession geschehen.

Merckwürdig ist, daß, als sich nun viele Personen, des Bades zu bedienen, einfanden, die alte Quelle auf einmahl ausgeblieben, und dardurch der Erbauer in nicht geringen Schrecken und Sorge gerathen, deswegen auch genöthiget wurde, in dieser Gegend den Ausbruch der Quelle zu suchen, welche sich dann auch bald ungefähr 150. Schritte von der Fassung geäussert, und da man kaum etlich Schaufeln voll Wasen und Erde hinweg gethan hatte, mit solcher Menge Wassers hervorgebrochen, daß es 8. Mann, Tag und Nacht genug zu schaffen machte, das Wasser zu gewältigen, und den dermahligen Wasser-Behälter zu graben.

Bey welcher Gelegenheit neben der Dinten-schwartzen Erde auch gebackene Steine, Ofen-Kacheln und grosse Stücke Holtz gefunden worden, als ein unverwerffliches Anzeigen, daß ehemahlen ein Hauß allhier gestanden.

Nachdem also das mineralische Wasser hieselbst seinen Ausbruch gefunden, so stellete

sich

sich auch gegen alles Vermuthen die alte Quelle in ihrem Lauff wieder her, und hat biß diese Stunde also continuirt.

Man findet nicht, daß von diesem Bad jemand etwas geschrieben habe, ausser daß der erst kürzlich verstorbene Leib-Medicus D. Gmehlin, dessen in der kurzen Beschreibung derer Würtembergischen Bäder und Sauerbronnen, so An. 1736. in 8vo herausgekommen pag. 37. gleichfalls Meldung thut.

II.

Von der Gelegenheit und Situation des Hirsch-Bads.

Dieses Bad entspringet, wie alle andere mineralische Bronnen, in einem Thal, und zwar, wie gemeldet, zwischen Canstatt und Stuttgart am Weeg in dem Wieß-Grund.

Die Quellen liegen nicht tieffer als etwan 14. biß 15. Fuß, haben ihren Ursprung aus dem gegen Abend liegenden Wein-Gebürge, welches viele Steinkohlen und Brand-Erde, Ampelitis genannt, und in welchem öffters Schwefel-Kies mit einbricht, in sich verborgen hat, deren auch ehemahlen in

Quantität aus dem bald daran stossenden Kriegs-Berg gefördert worden.

An dem Fuß dieses Gebürges oder vielmehr in dem Thal gegen dem Hirschbad zu findet man unter der Damm-Erde auch eine art Tophi oder Duchstein, mit gelber ochra und Laimen vermischt, welche Anzeigen geben, daß was Eisenartiges in selbigen vorhanden seye.

Ferner ist als etwas besonders anzumercken, daß die Quellen Morgens früh um 6. Uhr, Mittags und Abends stärcker seyn, und mit mehrerem Aufprudeln sich sehen lassen, welches, ob es um Mitternacht auch so geschehe, noch nicht observirt worden, und also noch nicht gantz gewiß, ob sie gleichen Periodum halten, und demnach in die Class derer Fontium periodicorum welche nur zu gewissen Stunden fliessen, können gesetzet werden. Gewiß ist es, daß das Aufprudeln sonsten niemahlen so starck, als um angemerckte Zeit beobachtet wird. Gleich wie solches sowohl der jetztmahlige Possessor des Bades, als viel andere Persohnen, gar offt observirt haben.

Beede sowohl die alte gefaßte Quelle als die neue sind mit einer solche Menge Wassers versehen, daß man selbige besonders die letztere kaum erschöpfen kan.

Die

Die erstere kommt nur an einem Ort aus dem Gebürg hervor, und quillet aus einem Duchstein; die zweyte aber hat von 10. biß 12. Orten ihren Ausfluß, und giebt, wie erst gedacht, eine grosse Menge Wassers, mit vielem Aufwerffen und Bläßlein gleich als ein kochender Topff.

Das Badhaus ist nicht über oder bey denen Bronnen-Quellen selbsten gesetzt, sondern gleich gegenüber an einem etwas erhabenen Ort, weilen es aber so nahe an dem Ursprung und das Wasser nur durch etliche wenige Röhren oder Teuchel dahin zu lauffen hat, als ist nicht zubesorgen, daß demselben an seiner Krafft etwas abgehe: Durch gedachte Bronnen-Röhren wird es in einen grossen steinernen Kasten in das Badhaus geleitet, und aus solchem in den Kessel gezogen.

Es ist dieses Badhauß, wie oben gemeldet, erst im Jahr 1724. von dem dermaligen Eigenthums-Herrn mit gnädigster Concession aus dem Grund neu erbauet worden, und vor die Bad-Gäste zu vieler Bequemlichkeit eingerichtet. Solches recommendirt sich neben der guten innern Einrichtung und Austheilung, ferner wegen des schönen Prospects, der beständigen Passage von Canstadt und Berg, nach, und von Stuttgardt, wegen der nächst daran gelegenen

Baumgärten, und besonders wegen der langen schönen Allèe von Lindenbäumen zum spaziren gehen.

Die nahe gelegene Fürstliche Residenz-Stadt Stuttgardt fournirt denen Gästen alle Nothwendigkeiten, und, wo Sie Gefallen daran haben, auch Compagnie.

In dem Badhauß seynd in der untern Etage 20. beschlossene Appartements oder Verschläge, darinnen 1. oder 2. Personen baden können: Zwey kleine besondere Stuben, so gewärmet werden, und ausser diesem noch etliche Stuben und Cammern, vor diejenige, so nicht gehen können, oder die Treppen steigen mögen.

Die obere Etage oder Boden bestehet aus 14. Zimmern, Stuben und Cammern zusammen gerechnet, darinnen man commod logiren, und wem es beliebt, auch zugleich baden kan.

Das Wasser wird vermittelst einer Pumpe heraufgezogen, in den Kessel zum kochen gebracht, und von dar durch die darzu bestellte Badleute einem jeden in sein Zimmer oder Cabinet getragen, und in einem Zuber oder Wanne mit kaltem Wasser, welches man nach Gefallen durch einen Hahnen in jedem Cabinet kan lauffen lassen, temperirt.

So

So fehlet es auch nicht an guter Bewirthung und Bedienung mit Speiß und Tranck, und die Zimmer sind im billigem Preis taxirt.

III.

Von dem mineralischen Gehalt des Hirsch-Bads.

Man hat ehemalen denen Bädern und Sauerbronnen allerhand mineralischen und gar metallischen Gehalt zugeschrieben, und daraus dann ferner deren Krafft und Würckung hergeleitet. Heutiges Tages hat man einen kürtzern Weg erfunden, dieserley Wasser zu probiren, und ihren mineralischen Gehalt zu entdecken.

Die Art und Weise dieses zu thun bestehet vornehmlich

1.) Durch Eintropfung oder Beymischung verschiedener gegen einander würckender Liquorum.

2.) Durch einige Dinge, welche die Farbe ändern, und damit das saure oder laugenhaftige Saltz verrathen;

3.) Durch accurates Abwägen gegen destilirtes oder Regen-Wasser; und endlich

4.) Durch Einkochen.

Die

Die mehreste lassen sich begnügen, daß sie saure Spiritus, oder laugenartige Saltz-Solutiones und dergleichen in die mineralische Wasser eintropfen, oder mit denenselben vermischen, und aus deren sich so gleich ereignenden Veränderungen so dann judiciren, ob ein alcalisches oder anderes Saltz, Erde, oder mineral darinnen verborgen seye.

Man muß aber nicht sogleich von dem, was sich nach dem Eintropfen derer reagentium ereignet, urtheilen, sondern vielmehr etliche Stunden, ja bißweilen Tage und Wochen warten, da alsdann sich allererst ein oder ander Phænomenon äussert, welches der Sache einen gantz andern Ausschlag giebet.

In einer alten vor mehr als 100. Jahren geschriebenen Nachricht wird die mehreste Krafft des Hirschbads dem darinnen enthaltenen Schwefel zugeschrieben; der seel. verstorbene, oben belobte Leib-Medicus Doct. Gmehlin meldet in der schon allegirten Beschreibung der Württenbergischen Bäder, daß darinnen ein Sal medium und weisse Terra alcalinæ naturæ verborgen seye; Mit welchem auch Herr Hoff-Medicus Engel nach seinen damit gemachten Proben übereinstimmet.

Die Proben welche er und ich damit gemacht,

macht, und die Phænomena, so sich dabey ergeben, sind folgende:

1. Vom Spiritu Vitrioli und Nitri entstund keine Bewegung noch Veränderung.

2.) Solutio aluminis machte nach seiner Herrn D. Engels Probe das Wasser nach und nach opal; Nach der meinigen, da es 8. Tage lang gestanden, gab es einen zarten schneeweissen, copiosen Præcipitat.

3.) Die Solutio des Mercurii sublimati veränderte das Badwasser nicht; Bey meiner Untersuchung gab es nach 8. tägiger Digestion gelbe Flöcklein.

4.) Feine SilberSolution machte im Augenblick das Wasser weiß, und gab flocos; bey meinem Experiment geschahe eben dieses, aber nach 8. tägiger Ruhe wurde der Præcipitat grau, und endlich Aschenfärbig ins blaue fallend, wie bey dem Wildbad-Wasser auch geschiehet.

5. Der Silberglätt-oder Bley-Eßig macht alle Wasser milch weiß, besonders wo er wohl saturirt ist; dieses geschahe auch hier, jedoch wurde nach weniger Zeit das Wasser oben gelblicht.

6.) Das

6.) Das Decoctum oder Infusum von Galläpflen hat anfänglich keine Veränderung gemacht, aber nach einigen Tagen wurde doch das Wasser davon dunckelbraun, und letztens meist schwartz.

7.) Violen-Safft und blauer Lacc leiden anfangs von dem Bad-Wasser keine Alteration, doch wird der Violen-Safft nach einiger Zeit Meergrün davon.

8.) Die Solution des Weinstein-Saltzes macht das Wasser ein wenig weißtrüb, giebt aber auch nach langem stehen kein Sediment.

9.) Vom kochen wird das Badwasser milchweiß, und in dem Kessel setzet sich zwar ein Tophus oder Stein in Quantitæt an, welcher aber sehr weiß und zart ist, und wo man solchen zu feinem Pulver macht, einer guten Kreide, oder dem sogenannten Lac Lunæ gleich kommt.

10.) Wegen dieses Tophi ist das Badwasser etwas schwehrer, als ein ander gutes Bronnen-Wasser, welches aber in 4. Unzen nur etwann 4. Gran betrifft.

11.) Vier medicinal Pfund dieses Wassers biß zur Trockene eingekocht geben gegen 48. Gran salzigter Erde, in welcher man das Sal

Sal culinare starck schmeckt, ob man sonsten schon an dem Wasser nichts besonders wahrnehmen, und durch den Geschmack und Geruch erkennen kan, als daß es nach der mehresten Gedüncken etwas hart und Schwefelicht seye; wie es denn auch die Hülsen-Früchten nicht weich kocht, noch mit der Seiffe recht schäumen will.

Aus denen gemachten Experimenten und Proben erhellet also, daß dieses Wasser ein mit zarter alcalischen Erde verbundenes Saltz, welches dem Sali culinari gleich kommt, bey sich führe, darneben mit etwas wenig Schwefel imprægnirt, und von dem Marte oder Eisen, ob es schon geringe Spuhren von sich giebt, dannoch nicht gantz frey seye.

IV.

Von der Krafft und Würckung des Hirsch-Bads.

WAnn also nach dem darinnen befindlichen und durch obige Experimenta entdeckten Gehalt, das Hirschbad, gleich andern mineralischen Bädern, soll judiciret werden, so kan man demselben eine gelind anziehende, stärckende und in offenen Schäden eine reinigende, heilende und trocknende Krafft beylegen.

Da-

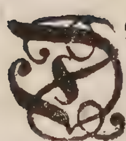
Dahero selbiges in Gliederweh, Schwinden, Lähmungen, Griess- und Stein-Schmertzen, Miltz und Mutter Zuständen, weissem Fluß der Frauens Personen, Krätze, alten offenen Schäden, verdorbenen Rothlauff-Geschwüren &c. vor andern gute Dienste leistet: Ja man hat solches gleichsam als ein Specificum gegen das malum Ischiadicum und kalte Flüsse gebraucht und gut befunden.

Es bleibt aber nicht allein bey diesen erst angeführten Kranckheiten allein, sondern, wie andere Wasser-Bäder wärmen, stärcken, erweichen, die Circulation des Geblüts befördern, einfolglich auch vielen innerlichen Kranckheiten begegnen; Also kan man solches auch mit Recht von diesem Hirschbad gewärtig seyn, und könnte solches mit viel 100. Historien und Exempeln, wo solche wären aufgeschrieben worden, bewiesen werden.

V.

Gebrauch des Bades, und der dabey zu beobachten habenden Reguln.

I.



Das Hirschbad-Wasser quillet nicht natürlich warm, sondern muß gewärmet werden, gleichwie man aber nicht allezeit

zeit den rechten Grad der Wärme vor jeden treffen kan, also hat man sich desto besser in Obacht zu nehmen, daß das Bad nicht zu warm, sondern mit genugsam kalten Wasser temperirt seye: Und weilen nichts schädlichers, als wann man zu warm in das Bad sitzet, also ist es besser, solches eher zu kalt, als zu warm zu machen, damit nicht durch die allzu grosse und schnelle Wärme, das Geblüth zur Wallung und starckem Antrieb nach dem Kopf disponirt, von dannen allerhand gefährliche Zufälle und an statt Nutzens denen Badenden Schaden entstehen kan.

Die beste Wärme ist, daß es nur lau oder milchwarm seye; Dahero das heisse Wasser zu erst in die Züber oder Bad-Tröge gegossen wird, damit es selbige genugsam durchwärme, nachgehends aber kan man soviel kaltes nachgiessen, oder durch den Hahnen zulauffen lassen, als erfordert wird.

2. Was von der Wärme gesagt worden, das solle auch in Ansehung der Tieffe des Wassers, wann man badet, beobachtet werden.

Deßwegen soll man anfänglich nicht tieffer, als über die Hüffte, oder biß an den Nabel in das Wasser sitzen, zuletzt aber mögen sich diejenige, so es vertragen können, etwas mehr Wasser zugiessen lassen.

3. Der Bad-Zuber wird mit einem Deckel und Tüchern bedeckt, daß sowohl der Dampf darinnen bleibe, als auch die ausser dem Wasser sich befindliche Theile warm gehalten werden.

Bißhero ist bey denen Zuberbädern die Gewohnheit gewesen, daß man sich biß an den Hals bedeckt, und zu solchem Ende der Deckel der Badwanne darnach ausgeschnitten worden, welches nun erst angeführter Ursache willen eben nicht zu verwerffen: Nachdeme aber durch solches Einsperren viele eine Beängstigung bekommen, und die Bäder nicht vertragen können; als hat man angefangen, die Badzüber niedriger zu machen, und die Deckel also auszuschneiden, daß sie unter die Arme passen, also die Brust meistens, und die Arme gantz frey und ausser dem Deckel bleiben, welches denenjenigen, so den Dampf des Wassers nicht vertragen können, und deren Kranckheit an denen untern Theilen des Leibs, sehr bequemlich ist. Andere aber so es vertragen können, mögen sich biß an den Hals in den Bad-Zuber setzen.

4. Die Zeit, wie lange man in dem Bad bleiben solle, kan nicht vor alle und jede determinirt werden. Man thut wohl, daß man nur mit einer halben oder drey viertel Stunde anfange, und biß auf anderthal, oder biß auf 2. Stunden auffsteige.

5. Also kan man auch nicht ohne Unterschied vorschreiben, wie viel man Bäder thun solle, sondern es kommt vornehmlich darauff an, wie der Patient das Bad vertragen kan, und wie seine Kranckheit, weßwegen er badet, beschaffen ist. Man übersteigt aber selten 24. Bäder, und viele lassen sich mit 18. begnügen.

6. Man thut besser, daß man nur täglich ein mahl und dieses Vormittags bade; wer es wohl leyden kan, möchte Nachmittags um 4. Uhr noch eine halbe oder drey viertel Stund baden.

7. Vornemlich hat man, wie schon erinnert worden, in Obacht zu nehmen, daß man sich durch das Baden nicht erhitze; Und dieses ist, wann der Schweiß an der Stirne oder im Angesicht ausbricht, gemeiniglich ein Zeichen, daß das Wasser zu warm seye, dahero muß man bald abrechen, und nicht erst warten, biß man Hertzklopfen, kurtzen Athem, oder Bangigkeit bekomme.

8. Die Theile des Leibs, welche ausser dem Wasser sich befinden, sollen wohl warm gehalten werden, und mit trockenen Tüchern bedeckt seyn; besonders sollen sich diejenige, so biß an den Hals im Zuber sitzen, die Schultern und dem Rücken, wie den Hals und Kopf mit trockenen Tüchern verwahren.

9. In dem Bad soll man weder essen, noch trincken, noch schlaffen, also auch nicht mit vollem Magen in das Bad kommen. Diejenige so einen schwachen Magen haben, können entweder eine Serviette oder Tuch in wärmeres Wasser, als das Bad ist, eingetaucht überschlagen, und die Vermögliche sich ein besonder Küssen, darinnen gestossene Mandeln, auf den Magen binden. Es hat aber nicht die Meinung, als ob man in dem Bad nicht ein Glaß sauer Wasser trincken, oder zur Stärckung ein wenig Brod in Wein gedaucht nehmen dörffe, und das andere Essen und Trincken soll unterwegens bleiben, damit nicht dadurch die Würckung des Bads unterbrochen, und da der Magen die innerliche Wärme zur Digestion nöthig hat, ihm solche entzogen, und daraus allerhand widrige Zufälle erreget werden. Durch das Bad-Wasser werden dahin die Adern, und Musculores fibræ relaxirt, und das Blut zur geschwinden Circulation disponirt. Da nun solche auch durch den Schlaff geschieht, also kan man leichtlich urtheilen, daß dadurch das Geblüt freyen Lauff bekomme, und damit, wo es am wenigsten Widerstand findet, als zum Exempel in dem Hirn, eine gefährliche Ausdehnung derer Gefässe, oder gar deren Zerreissung zuwegen bringen könne.

10. Hat man die bestimmte Zeit in dem

Bad

Bad zugebracht, so dann lässet man sich den Leib mit warmen Tücher abreiben und trocknen, legt sich eine Stunde oder anderthalb zu Bette.

11. Das Weibliche Geschlecht kan zu seiner Zeit zwey oder drey Tage mit dem baden aussetzen.

12. Diejenige, denen eine Trinck-Cur neben dem Baden verordnet ist, trincken selbige vorhero, und gehen alsdann erst in das Bad, wann das Wasser wiederum meistens fortgegangen: Welche aber keine Trinck-Cur gebrauchen, sollen doch darauff sehen, daß sie täglich ihre Leibes-Oeffnung haben, und solche vor dem Einsitzen in das Bad ablegen.

13. Die Diet im Essen und Trincken solle mäßig seyn, und dabey alle harte, starck-nährende, schwäre, gesaltzene, geräucherte und blähende Dinge vermieden werden. Der Trunck kan ein alter Wein seyn mit reinem Wasser melirt.

14. Welchem es zu lange wird von Morgen biß an den Mittag, zumahlen da die Wasserbäder zehren, können nach dem Bad sich eine Suppe geben lassen, oder eine in

Wein geweichte Schnitte Brods mit etwas Zucker und Zimmet nehmen.

15. Der Gemüths-Bewegungen, Sorgen, Kummer, Forcht und Zorn muß man sich, so viel möglich, entschlagen.

16. Eine accurate Ordnung mit dem auffstehen von dem Bette, mit dem Baden, mit der Speiß Zeit und Schlaffengehen halten, gleichwie solches in allen Bädern schon regulirt ist.

17. Der dem Bad so nah gelegene Spaziergang solle bey gutem Wetter zu gelinder Bewegung angewendet werden; Hingegen aber muß man sich vor Erhitzung, und Ermüdung durch starckes Lauffen und andere Leibes-Exercitia auf alle Art und Weise hüten, auch bey feuchtem und kühlem Wetter sich wohl bedecken, und vor der Lufft verwahren.

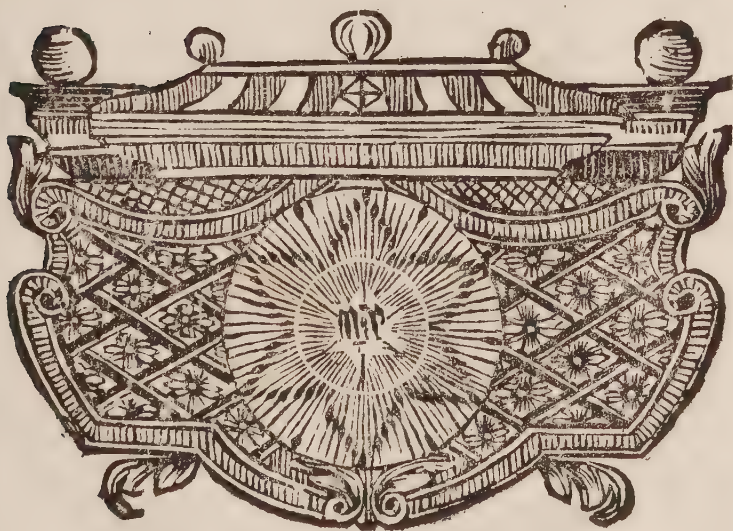
18. Wer Schmertzen oder Flüsse an dem Genick, Schultern oder Armen hat, und also das Bad deßwegen gebrauchen will, lässet sich ein höltzern Gefäß, oder sogenannte Gölte mit einem Hahnen solcher Gestalt aptiren, daß er dardurch das warme Badwasser auf den schmertzhafften oder geschwächten Ort kan lauffen lassen; so wird er mehr Nutzen als von dem Baden empfinden: Man thut aber

aber wohl, daß man das Wasser ein paar Spannen hoch fallen lässet, und deßwegen das Gefäß so hoch von den krancken Theilen setzet, damit es durch das Abfallen desto besser eindringen und wärmen kan.

19. Der an dem Kessel sich anhängende Stein kan zum Einstreuen in alten Geschwühren gebraucht werden, da er trocknet, reiniget und heilet.

20. Die Zeit zu baden ist von Anfang des May-Monaths, biß in den September und dessen

ENDE.



Innhalt.

Innhalt.

